

Doris Anzengruber 0009536 A 297
Martina Haselböck 0049352 A 297

SEMINARARBEIT

Sozialpädagogisches Arbeiten mit unbegleitenden minderjährigen Flüchtlingen

Am Beispiel einer betreuten Wohnungseinrichtung in Wien

Jugendliche mit der Hoffnung auf einen Neubeginn
SozialpädagogInnen an der Grenze ihrer Möglichkeiten

LV-Leiterin: Mag. Irene Messinger
Titel der LV: (696914, SE) Sozialpädagogische Arbeit mit unbegleiteten
Flüchtlingsjugendlichen

1. Einleitung:	3
1.1 Forschungsmethode:	3
1.2 Thesenbildung:	4
1.3 Allgemeines über Projekt Caravan:	4
2. SozialpädagogInnen an der Grenze ihrer Möglichkeiten:	6
2.1 Aufgaben in der sozialpädagogischen Arbeit mit Flüchtlingsjugendlichen	6
2.2 Unterstützung bei der Ankunft	7
2.3 Betreuung in der Einrichtung	9
2.4 Zusammensetzung des Betreuungsteam und Maßnahmen zur Qualitätssicherung:	12
2.5 Grenzen und Ohnmachtsgefühl in der sozialpädagogischen Betreuung:	13
3. Jugendliche mit der Hoffnung auf einen Neubeginn:	14
3.1 Fremd sein in Österreich:	15
3.2 Leben in einer fremden Kultur:	16
3.3 Die WG als neue Familie?:	17
3.4 Die ungewisse Zukunft:	18
4. Ziele, Möglichkeiten und Grenzen:	19
4.1 Überprüfung der Thesen:	19
4.2 Sozialpädagogisches Arbeiten unter erschwerten Bedingungen:	20
5. Schluss, Fazit:	21
6. Literaturverzeichnis:	21

1. Einleitung:

Im Zuge des Seminars „Sozialpädagogisches arbeiten mit unbegleitenden minderjährigen Jugendlichen“ haben wir uns mit der aktuellen Situation der Umf's in Österreich beschäftigt. Nach der anfangs theoretischen Einführung haben wir die Möglichkeit erhalten sich dem Thema praktisch zu nähern.

Die Arbeit mit (jugendlichen) Flüchtlingen ist durch die zurzeit (sehr) restriktive Ausländerpolitik auf eine harte Probe gestellt. Die gesellschaftlichen und politischen Einschränkungen beeinflussen auch die sozialpädagogische Arbeit in einem sehr starken Ausmaß. Den Jugendlichen ist es nahezu unmöglich Arbeit und somit finanzielle Eigenständigkeit zu erhalten.

Nach der Thesenbildung folgt eine kurze Beschreibung der Wohnungseinrichtung, außerdem werden wir auch noch die Kontaktaufnahme zu selbiger beschreiben.

Wir sind nicht im speziellen auf die rechtliche Situation der Jugendlichen eingegangen, da wir diese im Seminar ausführlich besprochen haben, (wobei uns im Besonderen der Besuch von Ute Bock in einer Seminareinheit sehr beeindruckt hat. Ihr scheinbar grenzenloser Einsatz, ihr Mut und ihr Humor sind bestechend).

Wir führten Interviews mit einer Betreuerin und mit sechs Jugendlichen der Einrichtung. Einerseits geht es in dieser Arbeit um die sozialpädagogische Arbeit mit UMFs, andererseits möchten wir auch die Situation der Jugendlichen in Österreich näher betrachten, und zwar aus ihrer persönlichen Sichtweise.

Anschließend werden die Ergebnisse der geführten Interviews präsentiert und die aufgestellten Thesen überprüft.

1.1 Forschungsmethode:

In der vorliegenden Arbeit haben wir uns der qualitativen Sozialforschung zugewendet. Die geführten Interviews sollen als Grundlage für die Überprüfung, Bestätigung oder Widerlegung der aufgestellten Thesen dienen.

Beide Autorinnen sind der Ansicht, dass sich die Führung von Interviews zur Erforschung unserer Anliegen sehr gut eignet. Natürlich hält sich in der vorliegenden Arbeit die Anzahl der geführten Interviews in Grenzen und somit können die Ergebnisse nicht als

„unwiderruflich“ gelten, trotzdem glauben wir ernst zu nehmende Ergebnisse herausgefiltert zu haben.

1.2 Thesenbildung:

?? *SozialpädagogInnen in der Flüchtlingsbetreuung sind hoher psychischer Belastung ausgesetzt:*

?? *SozialpädagogInnen in der Flüchtlingsbetreuung arbeiten teilweise in einem künstlich geschaffenen Problemfeld der Sozialpädagogik:*

?? *SozialpädagogInnen in der Flüchtlingsbetreuung mit persönlichem Migrationshintergrund erleben spürbare Vorteile in ihrer Arbeit mit jugendlichen Flüchtlingen:*

?? *Jugendliche Flüchtlinge fühlen sich aufgrund sozialer Vorurteile und politischer Gegebenheiten in Österreich oftmals nicht willkommen*

?? *Jugendliche Flüchtlinge haben starken Willen und Motivation trotz all ihre Probleme ihr Leben in Österreich aufzubauen:*

?? *Das geschaffene Umfeld in der Betreuungseinrichtung stellt für die Jugendlichen ein wichtiges und positives Netzwerk an Bezugspersonen dar.*

1.3 Allgemeines über Projekt Caravan:

Das Projekt Caravan

Caravan ist ein Projekt des Integrationshauses für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (=UMF). Die Einrichtung befindet sich im Integrationshaus in der Engerthstrasse 161-163; 1020 Wien unter der Leitung von Otto Hollerwöger.

Im Rahmen der Grundversorgung wurde die seit 2001 bestehende Clearingstelle in eine Dauerunterbringung umgewandelt. Die Grundversorgungsvereinbarung sieht vor, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge spezielle Unterstützung und Betreuung bekommen. Das Projekt Caravan ist eine Einrichtung zur sozialpädagogischen intensiv Betreuung von UMF mit besonders hohen Betreuungs- und Förderbedarf.

Die Unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge leben in einer Wohngemeinschaft, die für 21 Personen Platz bietet. Durch den Fond Soziales Wien erfolgt die Grundversorgung. Wie bereits erwähnt ist Caravan eine Dauerunterbringung für Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr mit besonders hohem Betreuungsbedarf. Aufgrund dieser speziellen Anforderungen setzt sich das Team aus acht mehrsprachigen BetreuerInnen zusammen, die in den verschiedensten Fachgebieten (Psychologie/Sozialpädagogik/Sozialarbeit/Mediation etc.) qualifiziert sind und teils langjährige praktische Erfahrungen in die Arbeit einbringen. Durch diese Qualifizierung und Spezialisierung kann ein breites integratives Angebot für AsylwerberInnen, Flüchtlinge und MigrantInnen bereitgestellt werden. Die Arbeit erstreckt sich über:

- ✍ Abdeckung der Primärbedürfnisse
- ✍ Betreuung im Gruppengeschehen und bei Spracherwerbsmaßnahmen
- ✍ Tagesstrukturierung
- ✍ Deutschkurse
- ✍ Freizeitgestaltung
- ✍ Erstellung einer Anamnese
- ✍ Verfahrensberatung (hauptsächlich Asylverfahren)
- ✍ Aufarbeitung der Flucht auslösenden Ereignisse, der Fluchtgeschichte und der Trennungserfahrung
- ✍ Bedarfserhebung für weiterführende Hilfen wie Psychotherapie, medizinische Behandlungen

Die Projektarbeit des Integrationshauses verfolgt das Ziel, Menschen unter Wahrung ihrer kulturellen Identität auf dem Weg zur Integration in die österreichische Gesellschaft zu begleiten und zu unterstützen.

Aufgrund der angebotenen Kontaktmöglichkeiten im Seminar, haben wir uns mit dem Leiter des Projekt Caravan im Integrationshaus, Herrn Mag. Otto Hollerwöger in Verbindung gesetzt. Beim ersten Telefonat erfolgte eine Terminvereinbarung für ein Treffen, um genaueres über unser Vorhaben zu besprechen. Mitte November haben wir uns im Büro von Herrn Mag. Hollerwöger zusammengesetzt. Wir berichteten ihm Inhalt und Aufbau unserer Seminararbeit und erklärten, dass wir gerne ein Gespräch mit einem Betreuer und einem oder zwei Jugendlichen führen möchten, um einen Praxisbezug zu unserem Thema herstellen zu können. Wir erhofften uns dadurch die Sozialpädagogische Arbeit mit UMFs aus der Sicht des Betreuers und aus Sicht der Jugendlichen betrachten zu können. Das Gespräch war sehr

interessant, da Herr Mag. Hollerwöger die Idee hatte, dass die Jugendlichen, die zurzeit den internen Deutschkurs besuchen, auch uns befragen könnten. Er wollte diese Idee noch mit der Deutschlehrerin absprechen, damit sie die Jugendlichen vorbereiten kann und außerdem musste er noch in der nächsten Teamsitzung die Betreuer fragen, ob sie sich für ein Gespräch mit uns zur Verfügung stellen würden.

Einige Wochen später führten wir das Gespräch mit der Betreuerin. Das Gespräch mit den Jugendlichen fand erst Anfang Februar statt, da sie vorher mit Vorbereitungen auf den Hauptschulabschluss beschäftigt waren. Es fand an einem Vormittag während des Deutschkurses statt. Sechs Jugendliche (1 Mädchen und 5 Burschen) und ihre Lehrerin waren anwesend. Die Fragen ergaben sich aus unserem ausgearbeiteten Interviewleitfaden und wurden von den Jugendlichen in der Runde beantwortet. Manchmal war es notwendig die Fragen auf Englisch nochmals zu stellen bzw. übersetzte die Lehrerin englische Antworten auf Deutsch um auch den Bezug zum Deutschunterricht nicht aus den Augen zu verlieren. Wie vorgesehen hatten die Jugendlichen auch die Möglichkeit Fragen an uns zu stellen, dies taten sie auch teilweise. Die Stimmung während der 2,5 Stunden war teilweise sehr ausgelassen und heiter, aber manchmal auch sehr beklemmend. Wir empfanden das Gespräch als sehr brauchbar/wertvoll für unsere Seminararbeit aber es war auch für uns persönlich eine spannende Erfahrung. Anfang März haben wir uns im Zuge einer Exkursion an die Universität Wien wieder sehen.

2. SozialpädagogInnen an der Grenze ihrer Möglichkeiten:

In diesem Abschnitt möchten wir gerne näher auf das Interview mit der Sozialpädagogin eingehen und diese Aussagen mit theoretischen Überlegungen hinterlegen.

Erklärung der Abkürzungen: B = Betreuerin, I = Interviewleiterin

2.1 Aufgaben in der sozialpädagogischen Arbeit mit Flüchtlingsjugendlichen

Die sozialpädagogische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen beinhaltet ein breites Spektrum an Aufgaben. Einerseits geht es um Unterstützung bei der Ankunft, um die

Betreuung in der Unterkunft und andererseits um Neuorientierung und Schaffung von Perspektiven der Jugendlichen.

Die Jugendlichen die im Projekt Caravan betreut werden leben in einer Wohngemeinschaft, die für insgesamt 21 Jugendliche Platz bietet. Caravan ist eine Einrichtung zur sozialpädagogischen intensiv Betreuung von UMF mit besonders hohen Betreuungs- und Förderbedarf.

I: Was ist das primäre Ziel der Organisation? Und wie wird es verfolgt?

B: Der besondere Bedarf beginnt bei psychischen, physischen oder Entwicklungsmangel bzw. Entwicklungsstörungen, diese sollen im Laufe der Zeit festgestellt werden. Und primär geht es uns darum dass sie diese Probleme bis zu einem gewissen Grad überwinden ...

Wir bereiten sie auf das Leben vor, das nicht in so einem geschützten Rahmen wie hier abläuft. Zuerst geht es um Stabilisierung und dann Förderung, dass sie als junge Erwachsene durchkommen.

2.2 Unterstützung bei der Ankunft

Aufgrund der Strapazen und Erlebnisse der Flucht ist es für die minderjährigen Flüchtlinge besonders wichtig Raum für emotionale Verarbeitung von Verlusten und Trennungen zu haben. Wichtig in dieser Phase ist es Symptome wie Depression, Schuldgefühle, Angst und psychosomatische Krankheiten die als „normale Reaktion“ auf die traumatisierenden Ereignisse auftreten können, abzubauen. Den Jugendlichen das Gefühl von Halt und Sicherheit zu übermitteln ist besonders wichtig, damit eine Verarbeitung und Auseinandersetzung mit der neuen Umgebung begonnen werden kann.

(vgl. Messinger, S. 179ff)

Die Inhalte der Betreuung und Förderung in diesem Zeitraum beinhalten folgende Aufgabenstellungen:

1. Versorgung mit Lebensnotwendigem wie Kleidung, Hygieneartikel, Mahlzeiten,...
2. Herstellen von Kontakten zu Ämtern, Vormündern, Verwandten,...
3. Betreuung und Förderung im Lebensalltag (Tagesstruktur, Eingewöhnung in an die neue Umgebung und Situation, Freizeitgestaltung, integrationsfördernde Maßnahmen,...) und bei persönlichen Krisen; Unterstützung im Asylverfahren; Unterstützung und Förderung in den ersten Tagen, Wochen und Monaten ist das um und auf der pädagogischen Betreuung.

4. Schulische und sprachliche Förderung z.B. durch Schulbesuch oder Deutschkurse.
Dies ermöglicht eine sinnvolle Tagesstruktur und Beginn bzw. Fortsetzung der Bildung.
5. Bedürfnisse können festgestellt werden und weitere hilfestellende Maßnahmen können eingeleitet werden.

(Jordan 1998, S 90ff, zit. nach Messinger 2000, S. 180f)

Aufgrund folgender Sequenzen aus dem Interview erhält man einen Einblick, welche Unterstützung die Jugendlichen bei der Ankunft geleistet wird:

B: ...Sie erleben die Hölle bis sie zu uns kommen. Für mich ist wichtig, sie mal zu empfangen. Ihnen momentan ihnen etwas anzubieten, was ich anbieten kann. Und so schnell wie möglich zu schauen was sie brauchen ist für mich das wichtigste. Und sich nicht in kleinen Details verzetteln! Wichtig für mich ist auch, was ich in den 15 Jahren, wo ich mich schon im westlichen Kulturkreis befinde, gelernt habe ihnen zu übermitteln. Ich kann mich an die Zeit erinnern, als ich hergekommen bin und es wäre für mich auch oft leichter gewesen, wenn mir das jemand schnell erklärt hätte.

I: Gut. Wie wird versucht auf das neue Land, Situation einzugehen? Passieren aktive Integrationsschritte

B: Für die Jugendlichen ist das schon mehr oder weniger ein Kulturschock. Mehr oder Weniger ist das was sie erleben ein Kulturschock. Wie wir vorgehen? Ja, langsam. Was sie am Anfang sehen, ist dass sie umgeben von einem Haufen von Regeln sind – was sie alles respektieren müssen und tun müssen und dann geht es weiter mit Regeln außerhalb dieses Wohnheimes. Das ist auch sehr schwierig für sie. Was wichtigste ist, ist die Sprache. Manche haben dann doch auch ihre Koloniesprache mit – Französisch oder Englisch. Und manche haben nur die Muttersprache. Da fangen wir dann mal mit Deutschkursen an. Dann vermitteln wir das weitere, wir machen dann Freizeitpädagogische Tätigkeiten – „das ist eine Ampel“. Es gibt zwar nur wenige, aber doch, die sich erst in einer Großstadt zurecht finden müssen, wie man mit U-Bahnen fährt. Ja.

I: Also, wenn die Jugendlichen neu kommen, gibt es bestimmte Dinge auf die besonders geachtet wird?

B: Besonders wird geachtet, dass sich die Jugendlichen in einer großen Stadt zu recht finden. Sich mit Regeln zu recht finden, die Strassen finden, können sie lesen oder schreiben. Das wesentliche ist auch, dass wir auf die Gesundheit achten und darauf achten, wenn jemand kommt in welcher psychischen und physischen Verfassung sich derjenige befindet. Das sind die wichtigsten Dinge, auf die wir am Anfang schauen.

Im Zuge der Grundversorgung sind für jeden Flüchtling 200 Stunden Deutschkurse vorgesehen, da in dieser Zeit nur Grundkenntnisse der deutschen Sprache vermittelt werden können bietet Caravan einen internen Deutschkurs über 200 Stunden an.

B: Wir haben uns dann gedacht, da mit 200 Stunden nicht viel getan ist, die Jugendlichen brauchen mehr. Hauptsächlich geht es auch um Tagesstruktur, dass sie nach dem Aufstehen und Frühstück machen etwas zu tun haben.

B: Dieser Deutschkurs ist dafür gedacht, dass sie sich nach dem Leben im Caravan auch draußen wohl fühlen können, im Sinne, dass sie mit Leuten sprechen können, ihre eigenen Behördenwege erledigen, usw. Auf jeden Fall sich sprachlich ausdrücken können und dass sie hier bei uns eine geregelte Tagesstruktur haben.

B: Es findet am Anfang eine Aufnahmegespräch statt. Es wird gefragt, was sie bis jetzt gemacht haben und eingeschätzt ob sie lesen und schreiben können

B: Einerseits Haushaltstraining und andererseits Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ganz primär, Bedürfnisse. Manchmal muss man ganz simple zeigen wie man im Supermarkt einkauft, wie man die Rolltreppe benützt, wie man über die Strasse geht oder... Ja.

B: ... Hätten wir freundlichere Asylgesetzte müssten sie sich z.B. nicht um zwei Jahre jünger machen um mehr Hilfe zu bekommen. Mehr Menschlichkeit und Wärme. Um Menschlichkeit zu vermitteln brauche ich keine Daten ich brauche nur das Gefühl und Nähe.

2.3 Betreuung in der Einrichtung

Hier möchten wir unsere Einteilung auf die drei Erziehungsziele in der pädagogischen Arbeit mit Flüchtlingskindern nach Helga Jockenhövel-Schiecke (1998) vornehmen:

~~☒~~ Integration

~~☒~~ Bewahrung der Herkunftsidentität

~~☒~~ Förderung des interkulturellen Lernens

(Jockenhövel-Schiecke 1998, S. 53, zit. nach Messinger 2000, S. 183)

Einige der ausgewählten Interviewsequenzen sind nicht nur einem Bereich zuordenbar, sondern beinhalten gleichzeitig zwei oder alle drei Erziehungsziele.

Integration:

Hier geht es gemäß den Ausführungen von Helga Jockenhövel-Schiecke um das Erlernen der deutschen Sprache, Schulbesuch mit Schulabschluss und berufliche Ausbildung nach den Fähigkeiten und Wünschen des Jugendlichen, sofern dies möglich ist. Konkret steht die Integrationsarbeit im Mittelpunkt.

Unseren Überlegungen zu Folge umfasst Integration neben der Sprach- und Schulbildung ein breiter gefächertes Spektrum an Zielen. Wir möchten für unser Verständnis und unsere Seminararbeit den Begriff Integration etwas ausdehnen. Ziele, wie: Unterstützung beim Kennen lernen von kulturellen Gegebenheiten des neuen Landes und Kontaktaufnahme mit gleichaltrigen Jugendliche, um einen stabilen Freundeskreis aufzubauen; Berücksichtigung und Umsetzung der Bedürfnisse der Jugendlichen; Lebenskompetenzförderung, im Sinne von: Identitätsentwicklung, Persönlichkeitsfördernde Maßnahmen, Erwerb von Selbständigkeit, Aufbau eines eigenen Wertesystems, Umgang mit Stress und negativen Emotionen, Aufbau von selbständigen Konsummustern, Freizeitgestaltung, usw.

I: Was mir jetzt gerade eingefallen ist, mich würde interessieren, wie wird hier Weihnachten gefeiert?

B: Unterschiedlich. Wir hatten bis jetzt zwei Weihnachten. Im Moment haben wir zehn Bewohner aus moslemischen Kulturkreisen und zehn aus christlichen Kulturkreisen. Zwischen den Christen wird sehr oft unterschiedlich gefeiert. Auch in Österreich wird es unterschiedlich gefeiert. Und wenn man sich weltweit überlegt, wie man in Äthiopien, Nigeria oder Vietnam feiert ist es anderes. Deshalb haben wir ein „Caravan Weihnachtsfest“ eingeführt und vermitteln den Jugendlichen, wie Weihnachten in Österreich gefeiert wird. Wie es in Österreich abläuft, dass es einen Weihnachtsmann, Punsch usw. gibt. Was es zu Essen gibt, es gibt einen Weihnachtsbaum und wir haben kleine Geschenke zum verschenken. Und dann erfahren wir, was die Jugendlichen machen. Entweder sie kochen aus ihrem eigenen Kulturkreis. Es gibt nigerianisches und vietnamesisches. Eher ein gemeinsames Fest zusammen.

I: O.k. Wir haben jetzt eh schon einige Dinge angesprochen, wie den Deutschkurs, Mithelfen im Haushalt, einige Freizeitaktivitäten, aber welche Gestaltungsmöglichkeiten für den Lebensalltag der Jugendlichen gibt es noch?

B: Wir schauen auch wo es Fußballvereine gibt, jetzt haben wir z.B. einen Tennisklub. Aber das passiert dann, wenn die Jugendlichen mit einem Wunsch zu uns kommen und sagen: „Ich bin ein guter Fußballspieler und würde gerne spielen.“ Da schauen wir dann wo gibt es einen Fußballverein. Auch bei Tennis. Aber auch die Kollegen machen mit ihnen Sport. Sie gehen dann meistens gemeinsam joggen, Fußballspielen, je nach Witterung.

B: Wir bieten auch Rechtsberatungs- und Beratungsworkshops. Über die Rechtssituation, über die Arbeitsmarktsituation.

B: ... es gibt kurzfristige und langfristige Ziele. Und wie sie die kurzfristigen Ziele bewältigen können müssen wir gut mit ihnen durcharbeiten, bei den langfristigen ist es so, dass wir sie vorbereiten, wir beraten sie und reden mit ihnen.

Bewahrung der Herkunftsidentität:

Beinhaltet das bisherige Erleben von geschichtlichen, kulturellen und religiösen Vorstellungen und Praktiken, die nicht verleugnet werden dürfen. Herstellung oder Aufrechterhaltung zu Verwandten wegen eventueller Möglichkeit einer Rückkehr und Anbahnung von Kommunikation mit Landsleuten sind von Bedeutung.

I: Wie gehst du damit um, dass manche Jugendliche aufgrund ihrer Situation andere Identitäten annehmen? Alter, Name,...

B: An sich fange ich damit an, was mir berichtet wurde. Ich lege keinen Wert darauf, dass ich alles über den Jugendlichen weiß, ob er jetzt wirklich so alt ist oder ob die Geschichte stimmt oder nicht. Für mich ist wichtig, wie es ihm gesundheitlich und psychisch geht. Was braucht er an Bildung. Was kann er was braucht er. Dort fange ich an und wenn Vertrauen so weit ist dann werden sie sich öffnen. Wenn ich sehe, dass ein Jugendlicher noch immer nicht so viel vertrauen hat, dann sage ich mir da habe ich wahrscheinlich nicht so gut gearbeitet. Grundsätzlich, wie gesagt ist es nicht so wichtig....

...

B: Für mich ist es unwichtig zu wissen, ob der Jugendliche 14 oder 15 Jahre alt ist. Es ist ihm eben nicht so gut gegangen in seiner Heimat. Es geht einem immer besser, wenn man im geschützten Rahmen, bei Freunden und Familie ist. ... Mehr Menschlichkeit und Wärme. Um Menschlichkeit zu vermitteln brauche ich keine Daten ich brauche nur das Gefühl und Nähe. Ja, so arbeiten wir.

Förderung des interkulturellen Lernens:

Unter dem interkulturellen Lernprozess geht es darum, Anerkennung der Differenz und der Andersartigkeit gegenüber Menschen mit anderen kulturellen Verhaltensweisen, anderer Sprache und anderem Glauben zu entwickeln. Dies erfordert vor allem Rücksichtnahme und den Abbau von Vorurteilen.

I: o.k. Uns würde jetzt noch interessieren, wie auf die verschiedenen Religionen und kulturellen Hintergründe der einzelnen Bewohner eingegangen wird.

B: Wir versuchen Respekt zu vermitteln, so dass kulturelle Bedürfnisse gelebt werden können. Und Verständnis zeigen, im Sinne z.B wenn jemand sagt: „Ich habe böse Geister gesehen“, dass die Jugendlichen dann nicht sagen, so ein Blödsinn, das gibt es ja gar nicht, sondern auch zuzuhören, auch wenn wir daran nicht glauben. Deren Vorstellungen vor allem zu respektieren, das ist das wichtigste. Die Jugendlichen kommen aus der ganzen Welt hierher und können vieles nicht wissen. Es ist ganz super, dass wir Kollegen aus verschiedenen Kulturkreisen haben, deshalb sind unsere sprachlichen Ressourcen groß. Das wichtigste, das wir hier vermitteln ist Respekt. Dann können wir weiter reden und unsere Vorstellungen vermitteln. „Ich respektiere deine Vorstellungen, deine Ideen, ich höre dir gerne zu“, dann beginnt man eine Vertrauensbasis aufzubauen und auf dieser Vertrauensbasis kann weiteres stattfinden.

2.4 Zusammensetzung des Betreuungsteam und Maßnahmen zur Qualitätssicherung:

Für uns war es von großem Interesse herauszufinden wie das Projekt Caravan und auch ihre BetreuerInnen Qualitätssicherung in der Arbeit mit den jungen Flüchtlingen gewährleisten.

Wir stellten uns die Fragen, wie sich das Betreuungsteam zusammensetzt, welche Ausbildung sie haben und wo ihre Grenzen liegen.

B: Wir sind selber ein multikulturelles Team. Einerseits haben wir die Möglichkeit viel voneinander zu lernen - also gegenseitig von den Kollegen und Kolleginnen aus anderen Kulturen. Gleichzeitig merken wir, dass es schwierig ist mit den Unterschieden umzugehen - wir erleben das selber.

B: Ich kann dann einiges aus meiner Kultur vermitteln und von meinen Erfahrungen berichten. Dadurch dass wir schon mit vielen Kulturen zu tun hatten, nach drei Jahren, wissen wir einiges. Das ist unsere Stärke im Moment.

I: Gibt es eigentlich auch psychologische Betreuung für die Jugendlichen?

B: Ja, wir im Team arbeiten alle eng zusammen. Wir haben eine Kollegin die Psychologin wird. Wir haben Erfahrungen, wenn wir sehen, dass es jemanden nicht gut geht kennen wir Ärzte, Psychologen. Wir vermitteln die Jugendlichen weiter. Also intensive Therapie bieten wir direkt nicht an. Professionell lassen wir helfen – aber wir sind immer für sie da.

I: Gibt es eigentlich so etwas ähnliches, ich kenne das vom Behindertenbereich, wie eine dialogische Entwicklungsplanung? Bei der dialogischen Entwicklungsplanung setzten sich die Betreuer, der Jugendliche und ev. Freunde zusammen um die Zukunft des Jugendlichen zu sprechen, Ziele zu setzten, wer kann ihn dabei unterstützen, was kann im nächsten Jahr passieren?

B: Da sind wir jetzt dabei. Bis Mai war der Bedarf nicht so groß, weil die Aufnahmedauer drei Monate war. Aber jetzt sind wir eine Dauerunterbringung und der Bedarf ist da. Wir sind dabei das zu entwickeln. Das ist ein neues Projekt.

I: Was ist deine Motivation in diesem Bereich zu arbeiten.

B: Bei mir ist das so: Auch ich habe Pädagogik studiert mit Psychologie im Nebenfach. Ich arbeite seit 1994 nur mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Also hauptsächlich sehe ich in mir Ressourcen, da ich auch von einer anderen Kultur komme und andere Sprachen beherrsche. Ich sehe es leichter Kultur zu vermitteln und erste Aufnahme zu sein, weil ich mit dem Jugendlichen viele Ähnlichkeiten habe. Das sind meine Ressourcen und ich sehe, dass es in diesem Bereich sehr gut ist.

I: Habt ihr als Betreuer Supervision?

B: Ja, alle zwei Wochen und einmal die Woche Teambesprechung.

2.5 Grenzen und Ohnmachtsgefühl in der sozialpädagogischen Betreuung:

Aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten sehen wir die Schwierigkeit den Jugendlichen Perspektiven aufzuzeigen. Oft erlauben es nicht einmal die institutionellen Rahmenbedingungen, aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen, den Jugendlichen Flüchtlingen adäquate Hilfestellungen anzubieten. Das Problem liegt darin, dass nur kurzfristige Unterstützung im Hier und Jetzt angeboten werden kann. Diese Maßnahmen dürfen natürlich nicht unterschätzt werden und bieten den Jugendlichen sicher kurzfristige Entlastung auf mehreren Ebenen, doch eine längerfristige Zielgesteuerte Unterstützung ist leider nicht möglich. Diese Einschätzung der Situation in Bezug auf Ausbildung, Freizeitgestaltung, längerfristige Zukunftsplanung, wurde im Interview mit der Betreuerin bestätigt.

B: ...Die Flüchtlinge dürfen nicht arbeiten, nicht zur Schule gehen, sie dürfen vieles nicht. Wenn sie unter 14 Jahre sind fallen sie in ein anderes Gesetz und haben Schlupflicht und müssen zur Schule gehen, auch wenn sie älter werden haben sie Glück, denn dann sind sie ja schon im Schulsystem. Wenn sie zu uns kommen, wenn sie schon älter sind, dann haben sie Pech gehabt und haben keine Schulbesuchsmöglichkeit.

I: Und was ist wenn die Jugendlichen 18 sind, gibt es dann auch noch eine Betreuung für sie?

B: Ja, ja. Mit dem 18. Lebensjahr muss man sich vorstellen, kommen die Jugendlichen in eine Unterbringung wie z.B. in die Sonnwendgasse - oder irgendwo wo bereits mehrere hundert Flüchtlinge sind. Sie wohnen dann in einem Heim und es gibt einen Betreuer, der alles alleine macht und eine persönliche Betreuung auf einer tiefen Ebene, wie es hier ist, ist nicht möglich.

I: So, jetzt zu den Fragen der sozialpädagogischen Tätigkeit. Was ist der Aufgabenbereich der Betreuer bzw. wie sieht dein Aufgabenbereich aus?

B: Bei der Sozialpädagogischen Arbeit muss man sich vorstellen, dass diese Jugendlichen, die wir hier betreuen sich von ganz normalen österreichischen Jugendlichen ein bisschen unterscheiden. In dem Sinne, dass sie nicht arbeiten dürfen, viele Leistungen von der Stadt nicht bekommen, also viele Kurse die man in anderen Einrichtungen organisieren kann und Schule auch nicht. Wir denken so viel wie möglich an ihre Bedürfnisse, angefangen von der Schule, Deutsch lernen am Vormittag bis zu sozialpädagogischen Freizeitmöglichkeiten, die wir organisieren. Das ist aber oft nicht einfach, da man ständig Faxen schreiben muss und um Hilfe bitten muss um Gratiskarten. Manchmal geht es, manchmal nicht. Arbeitstraining fällt auch rein.

I: Gut. Wie werden die Bewohner eigentlich aufgrund ihrer schwierigen Situation motiviert? Ich kann mir vorstellen, dass das ganze ja doch eher aussichtslos ist, aufgrund der geringen finanziellen Unterstützung, usw.

B: für mich ist das schwierigste jemanden positiv vermitteln zu müssen, dass derjenige keine Aussichten hier hat. Wie soll man das positiv formulieren? Das muss man sich mal vorstellen, wie das gehen soll. Das wichtigste ist, was wir dann machen, es gibt kurzfristige und langfristige Ziele. Und wie sie die kurzfristigen Ziele bewältigen können müssen wir gut mit ihnen durcharbeiten, bei den langfristigen ist es so, dass wir sie vorbereiten, wir beraten sie und reden mit ihnen. Es wird einfach so vermittelt, ich kann für dich nicht mehr machen. ... Langfristige Ziele kann ich nicht planen – Arbeitserlaubnis, usw. Es ist alles sehr schwierig.

I: Wie gehen die Jugendlichen damit um?

B: Manche zeigen Krisen, Anfälligkeiten im Sinne von, dass sie traurig werden oder depressiv werden oder auch teilweise aggressiv werden – sehr unterschiedlich.

I: Das ist dann bei den Jugendlichen also schon sehr oft präsent?

B: Ja, schon. Deshalb ist es auch gut, dass rund um die Uhr jemand bei den Jugendlichen ist.

Das wichtige in diesen Situationen ist es mit ihnen darüber zu sprechen und ihnen das Gefühl zu geben, es ist jemand für sie da. Es wird ihnen vermitteln da, da und da kann ich dir helfen und bei diesen Angelegenheiten bin ich machtlos. Was wir hier machen, müssen wir machen, denn wenn du kein Asyl bekommst und zurück in dein Land musst hast du wenigstens eine Sprache gelernt und das kann dir in deinem Land vielleicht helfen.

I: Und im Alltag in der Bevölkerung – im Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber Flüchtlingen in der Bevölkerung

B: Ich brauche nur zu sagen, ich bin im Flüchtlingsbereich tätig. Da höre ich dann meistens, „Ja die sind ja eh Wirtschaftsflüchtlinge“. Das ist meine Erfahrung.

I: Wir haben uns vorgestellt, dass es ein immenses Ohnmachtsgefühl sein muss aufgrund der politischen Situation in diesem Bereich zu arbeiten.

B: Ja, das ist sehr, sehr schwierig. So schlecht wie sie teilweise behandelt werden tut uns weh. Wir können da leider gar nichts machen. Außer sie gut vorbereiten, für solche Situationen...

I: Meine letzte Frage: Welches Ziele bzw. Ziele verfolgst du in der Arbeit mit den Flüchtlingen?

B: Ich versuche zuerst zu schauen, was ich anbieten kann. Vorhin hatte ich eine Stunde lang ein Gespräch und ich habe danach 15 Minuten gebraucht, ob mich wieder davon zu erholen. Da kann ich nicht helfen. Da geht es um Erinnerungen, an zwei jährige Kriegserfahrungen. Da bin ich ohnmächtig. Aber ich kann sagen, ich werde da und da für dich da sein und wir kümmern uns mal und das erste dann ums zweite usw. Wir schauen um Hilfe, um Therapie. Was kann ich im Moment tun. Ziele, dich ich im Moment und schnell tun kann sind wichtig, weil wenn sie kommen brauchen sie schnell Unterstützung. Das muss gar nichts materielles sein, auch menschliches. Es geht viel um menschliche Wärme.

3. Jugendliche mit der Hoffnung auf einen Neubeginn:

In diesem Kapitel soll auf die Situation der Jugendlichen in Österreich eingegangen werden. Das Gefühl des „Fremd-Seins“, das Leben in einer neuen Kultur, die Betreuung in der Wg und die ungewisse Zukunft werden thematisiert.

3.1 Fremd sein in Österreich:

Sich in der neuen Umgebung, die so ganz anders als die gewohnte ist, einzuleben ist alles andere als leicht.

Wichtig für die Jugendlichen wäre gleichaltrige Freunde zu haben. Wie allgemein bekannt ist dies ein wichtiger Bestandteil des Lebens eines jeden jungen Menschen.

Auf die Frage ob die Jugendlichen auch außerhalb der Wg Freunde haben erhalten wir leider viele „negative“ Antworten:

Niemand reden mit Asylanten,... in Österreich niemand redet mit Asylanten!

Oder:

Ja, niemand. Nur dieses Wort: „Scheiß Asylanten!“

Das Wort „Asylant“ wird als Schimpfwort erlebt und wahrgenommen. Das Bild, das in der Öffentlichkeit hauptsächlich durch die negative Mediendarstellung dargestellt wird ist auch für die Jugendlichen allgegenwärtig. Der Alltagsrassismus mit dem die Jugendlichen oft zu kämpfen haben, belastet verständlicherweise jeden einzelnen sehr stark.

Das Gefühl bei vielen Österreichern nicht willkommen zu sein trägt natürlich dazu bei, dass die Integration vieler Jugendlicher weniger Fortschritte macht als erhofft.

Habe keine österreichischen Freunde Nur Freund aus eigenem Land

Eine Jugendliche hat das Gefühl:

Austrian people are not interested.

Für Jugendliche nicht gerade ein guter Grundstein um sich in ihre neue Umgebung einzuleben und Vertrauen aufzubauen. Das Gefühl des Desinteresses an ihnen nagt verständlicherweise spürbar an den Mädchen und Burschen.

Auch die Fragen nach dem „Warum“ ist präsent:

Warum redet in Österreich keiner mit Asylanten?

Deutsch zu lernen ist sehr wichtig für die Jugendlichen und nimmt wichtigen Stellenwert im Leben jedes einzelnen dar, auf die Frage wie es ihnen in der Wg geht und was sie den ganzen Tag so machen erhalten wir folgende Antworten:

Carawan is good for me, but Deutschkurs no. Everybody is good. Alles is good. Deutsch big problem.

Ich will Deutsch lernen.

Deutschkurs in Carawan no gut. Me no understand gut Deutsch, just understand.

Sehr ambivalente Antworten, die die Jugendliche von sich gaben: Einerseits wissen sie wie wichtig das Erlernen von Deutsch ist, andererseits wollen sie oft in zu kurzer Zeit zu viel. Die Sprachbarrieren zu überwinden gilt nicht nur für die BetreuerInnen als einer ihrer obersten Ziele auch die Jugendlichen selbst wissen wie ungemein wichtig es ist Deutsch zu lernen. Wobei hier angemerkt werden sollte, dass niemals die soziale Komponente der Integration vernachlässigt werden sollte.

3.2 Leben in einer fremden Kultur:

Für die meisten Jugendlichen ist das Leben in Österreich ein gänzlich anderes als in ihrem Heimatland. Es gibt große kulturelle Unterschiede. Auf die Fragen was so verschieden ist erhalten wir eine Fülle von Antworten:

Erstes Mal Österreich sehr kalt. In Nigeria immer warm. Essen ist gleich. Für mich Essen ist egal. In Nigeria du kannst mit 15 Jahren machen was du willst.

Interessant ist hier zu erkennen, dass einerseits der Jugendliche aus Nigeria das Gefühl hat, hier weniger Freiheiten zu haben, denn in Nigeria kann man mit fünfzehn machen „was man will.“ Andererseits jedoch haben die meisten anderen das Gefühl hier mehr Freiheiten zu haben:

In Afghanistan they are hidden (meint Verschleierung der Frauen). Man darf nur mit Frauen der eigenen Familie reden otherwise they will fight. If you like a girl from an other family – keine Chance!

Kein Alkohol, kein rauchen und keine Disco, tanzen nur wenn verheiratet. (Afghanistan)

Now I start understanding what's going on here. In Ethiopia you are not free. It depends on your age. Here you can do what you want.

Die Freiheiten, die Jugendliche in Österreich „genießen“ sind natürlich für unbegleitete minderjährige Jugendliche oft etwas ganz Neues. Für die Jugendliche aus Äthiopien war das speziell zu Beginn ihrer Zeit in Österreich verwirrend. Jetzt beginnt sie schön langsam zu verstehen „what's going on here“.

In Äthiopien schaut das Leben einer jungen Frau ganz anders aus. Auch das ist etwas an das sich die Jugendlichen erst gewöhnen müssen.

Die Stellung der Frau in der Gesellschaft wird von einem Jugendlichen aus Nigeria folgendermaßen beschrieben:

In Afrika Frau bleibt zu Hause kochen, in Österreich Frau ist wie Mann.

Diese Aussage spiegelt sehr gut die verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede dar, mit denen die Jugendlichen konfrontiert werden. Nicht nur die klimabedingten Unterschiede, die unterschiedlichen Religionen auch die Stellung der Frau in der Gesellschaft ist oft eine gänzlich andere.

3.3 Die WG als neue Familie?:

Die Mitbewohner sind wie Brüder und Schwestern. We are friends and we don't fight each other, we understand each other. We like each other!

Bezugspersonen zu haben ist sehr wichtig für Jugendliche. Das sichere Umfeld der Wg stellt einen guten Ausgangspunkt dar um zu wissen: „Ja, da ist jemand für mich da, der mir hilft, wenn ich jemanden brauche“.

*He (Bezugsbetreuer) wants to know what I feel and what I want to do in my future.
What I need. I talk with him for my problems.*

Natürlich kann die eigene Familie niemals ersetzt werden,

Hier nicht wie Familie!

doch die Wg bietet den Jugendlichen die Chance wieder Vertrauen zu Menschen zu gewinnen und einen Schutzraum, wo sie sich zurückziehen können, dies stellt natürlich besonders anfangs ein wichtiges Kriterium dar.

Wie in einer Familie gibt es auch in der Wg Regeln, die zu befolgen sind, wobei die Regeln zumindest im Projekt Carawan so gewählt werden, dass man sich bis zu einem gewissen Ausmaß an ihnen „reiben“ kann ohne mit Liebesentzug rechnen zu müssen. Dies ist einerseits wichtig im Bezug des Prozesses des „Erwachsen-Werden“, andererseits um zu lernen Verantwortung für sich selbst und seine Entscheidungen zu übernehmen.

3.4 Die ungewisse Zukunft:

Die Ungewissheit wie es nach dem 18. Geburtstag weitergeht ist natürlich allgegenwärtig, trotzdem oder gerade deswegen sind Wünsche und Vorstellungen an die Zukunft wichtig:

Ich will hier bleiben für immer, will Mechaniker werden. Und vielleicht Führerschein hier machen, das ist meine Kraft im Kopf.

Gute Liebe, gute Familie, alles gut. Möchte Doktor der Medizin.

A good life without problems. I would like to have no problems. I don't want to see things like I have seen before.

Die „Kraft im Kopf“ um weiter zu machen ist also die Hoffnung an die Zukunft, an eine bessere Zukunft. Das Fragezeichen, wie es nach dem 18. Geburtstag weitergeht bleibt, doch auch die Hoffnung bleibt:

4. Ziele, Möglichkeiten und Grenzen:

Im letzten Kapitel werden wir uns der Überprüfung bzw. Widerlegung unserer Thesen widmen und uns mit den Zielen, Möglichkeiten und Grenzen in der sozialpädagogischen Arbeit mit unbegleitenden minderjährigen Flüchtlingen beschäftigen.

4.1 Überprüfung der Thesen:

Vorurteile in der Bevölkerung belasten die Jugendlichen sehr stark. Die Erzählungen der jungen Menschen, die sie oftmals mit Österreichern im Alltag machen sprechen Bände. Viele hat sogar schon der Mut verlassen auf der Straße nach dem Weg zu fragen. Wie hier die Sozialpädagogik hilfreich tätig sein kann ist natürlich schwierig zu beantworten. Das enge Verhältnis zwischen Pädagogik-Politik wird stark spürbar. Viele Menschen wissen nicht, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nicht arbeiten dürfen und somit auch (auf legale Weise) keine finanzielle Eigenständigkeit erreichen können. Leider müssen wir demnach die erste These bestätigen, durch manche Aussagen der Jugendlichen sogar mehr als „erwartet“.

Trotz allem ist der Wille dieser jungen und mutigen Menschen nicht gebrochen: Gemessen an dem bereits Erlebten ist es erstaunlich mit welcher Kraft sie in Österreich versuchen ein „normales“ Leben aufzubauen. Somit können wir auch die zweite These bekräftigen.

Das positiv geschaffene Umfeld in der Wohnungseinrichtung ist eine sehr große Hilfe für die Jugendlichen sich in der neuen Umgebung zu Recht zu finden. Das Gefühl sich auf jemanden, also auf die Betreuer, verlassen zu können und Vertrauen aufzubauen ist von großer Wichtigkeit.

Die BetreuerInnen in der sozialpädagogischen Arbeit mit den minderjährigen Flüchtlingen empfinden oft ein Ohnmachtsgefühl aufgrund politischer Gegebenheiten. Darin spiegelt sich die geringen Möglichkeiten einer Zukunftsplanung der Jugendlichen, aber auch Intoleranz von Seiten der Bevölkerung gegenüber den jungen Flüchtlingen und dem Beruf der Sozialpädagogik.

In der Interviewsituation ist es spürbar, dass die Betreuerin mit ihren psychischen Belastungen konfrontiert ist, da sie vor Beginn des Gespräches einwirft, dass sie gerade ein einstündiges Gespräch mit einem Jugendlichen über seine Kriegserlebnisse hatte und sie kurz einige Minuten „Verschnaufpause“ braucht. Sie meinte: „Da kann ich nicht helfen. Da geht es um Erinnerungen, an zwei jährige Kriegserfahrungen. Da bin ich ohnmächtig.“

Wir sehen die sozialpädagogische Arbeit als wichtigen und wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung und Integration der jungen Flüchtlinge. Jedoch möchten wir hervorheben, dass

sich die Flüchtlingsbetreuung sehr wohl in einem künstlich geschaffenen Problemfeld der Sozialpädagogik bewegt. Das Problem sehen wir nicht in der Sozialpädagogik selbst, sondern in den vorgegebenen Rahmenbedingungen. Wären Politik und Gesellschaft bereit einfachere und ganzheitliche Förder- und Integrationsmaßnahmen anzustreben, hätten die Jugendlichen bessere Zukunftsperspektiven und eine langfristige (Ziel und Kosten orientiert) Eingliederung in die Gesellschaft könnte gewährleistet werden.

Auch diese Hypothese lässt sich bestätigen, da die Situation der jungen Flüchtlinge aufgrund der Erfahrungen der/des BetreuerIn, die zu Beginn im neuen Land gemacht wurden, besser verstanden werden kann und in der Arbeit auf die aktuellen Bedürfnisse des Jugendlichen gezielter eingegangen werden kann. Kann auch die sprachliche Komponente aufgrund der gleichen Muttersprache überwunden werden, bedeutet dies einen weiteren förderlichen Zugang in der Arbeit mit dem Jugendlichen. Ist der/die BetreuerIn mit den kulturelle Gewohnheiten des Jugendlichen vertraut, bedeutet dies ein besseres Verständnis für Handlungen und Denkweisen und ist bei der Unterstützung der Identitätsbildung, wo es auch wichtig ist den Bezug auf den kulturellen Hintergrund einzubeziehen von großem Vorteil.

4.2 Sozialpädagogisches Arbeiten unter erschwerten Bedingungen:

Die restriktive Politik in Österreich erschwert die sozialpädagogische Arbeit mit unbegleitenden minderjährigen Jugendlichen ungemein. Wir sind der Meinung, dass SozialpädagogInnen Sozialarbeit unter erschwerten Integrationsleistungen leiten, da offensichtlich das Bestreben der Flüchtlingsbetreuung eben nicht die gesellschaftliche Integration der „Randgruppe“ ist, sondern vielmehr bewusste und gewollte Ausgrenzung.

Wenn man das sagen kann, ist die sozialpädagogische Arbeit mit jungen Flüchtlingen sicher eines der schwierigsten Arbeitsbereiche der Sozialpädagogik. Die BetreuerInnen, die sind trotz ihrer Qualifizierung und Erfahrung in diesem Bereich ständig mit aussichtslosen Situationen konfrontiert. Die Arbeit gestaltet sich insofern schwierig, da nur es nur geringe Möglichkeiten für langfristige Zielsetzungen gibt. BetreuerInnen können teilweise nur in der Betreuungssituation selbst intervenieren und fühlen sich deshalb oft ohnmächtig und in ihrer Tätigkeit stark eingengt. Es ist vor allem schwierig die Jugendlichen im neuen Land zu integrieren, da gesellschaftliche Vorurteile in der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen vorherrschen und politische Gegebenheiten, die großen Einfluss auf die Zukunft der Jugendlichen haben, einwirken. Wir sehen die sozialpädagogische Arbeit mit jungen Flüchtlingen als ständige Herausforderung (neue Handlungsmöglichkeiten zu kreieren).

Neben der Entwicklung von Perspektiven, unterstützen die BetreuerInnen auch bei der Bewältigung der Fluchterlebnisse, schaffen für die Jugendlichen eine Tagesstruktur und helfen ihnen bei persönlichen Krisen und im Asylverfahren.

5. Schluss, Fazit:

Für uns persönlich war die Auseinandersetzung mit diesem Thema spannend und aufschlussreich. Wir fanden es besonders interessant mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten, um zu hören, wie es ihnen zurzeit in Wien geht und wie wohl sie sich fühlen. Wir waren sehr vom Mut und Willen dieser jungen Menschen beeindruckt. Auch das Gespräch mit der BetreuerIn von Caravan gab uns einen guten Einblick in die sozialpädagogische Arbeit. Unser voller Respekt gilt dem Engagement und dem Willen für die Jugendlichen da zu sein und ihnen die best möglichste Unterstützung zu gewährleisten.

6. Literaturverzeichnis:

MESSINGER, Irene: Illegalisierte Flüchtlingsjugendliche allein in Wien. Möglichkeiten und Grenzen sozialpädagogischer Arbeit. Wien: Diplomarbeit. 2000.